WEGBEGLEITER

Ausgabe 1 / 2025



Hospizbewegung
im Idsteiner Land e. V.

Inhaltsverzeichnis

Zwei wichtige Dokumente 3

Patientenverfügung 4

Vorsorgen 6

Bau eines stationären Hospizes 8

Patientenverfügung im Ausland 11

Vorsorgen heißt, Verantwortung übernehmen 12

Patientenverfügung - Ein Segen auch für Angehörige 13

Buchtipp 14

Termine / Impressum 15

Mitmachen!
Diesen Hinweis finden Sie auf der „Willkommen"-Seite unseres Internetauftritts www.hospizbewegung-idstein.de
Hier können Sie sich zu unserem Newsletter anmelden oder Mitglied werden. Erzählen Sie auch gerne Familie, Freunden, Bekannten und Kollegen von uns.

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Hospizbewegung!

„Wo und wie möchten Sie sterben?" Diese Frage stellte vor einiger Zeit ein Reporter in der Wiesbadener Fußgängerzone. Doch kaum ein Mensch blieb stehen, um seine Frage zu beantworten. Manche machten sofort einen großen Bogen um ihn oder meinten ärgerlich, dass sie darüber nicht reden wollen oder noch nie nachgedacht hätten. „Ich möchte am Ende meines Lebens einfach tot umfallen oder eines Morgens einfach nicht mehr aufwachen", erklärten andere. Dass das nur etwa 5% aller Menschen bei uns betrifft und die meisten nach einer längeren Zeit der Krankheit und der Pflegebedürftigkeit sterben, wollten sie nicht hören und nicht darüber reden. Der eigene Tod ist immer noch ein Tabu-Thema.

Die Hospizbewegung im Idsteiner Land möchte das ändern und ermutigt deshalb immer wieder Menschen, eine Patientenverfügung und eine Vorsorgevollmacht zu erstellen. Hier müssen sie sich mit den Fragen auseinandersetzen, unter welchen Bedingungen sie gern weiterleben möchten und wann sie keine lebensverlängernden Maßnahmen mehr wollen, ob sie sich ein Leben als Pflegefall vorstellen können oder ob sie weiterleben wollen, wenn sie geistig so eingeschränkt sind, dass sie sich mit niemandem mehr unterhalten können und selbst ihre engsten Verwandten nicht mehr erkennen. Unter Anleitung eines Gesprächsbegleiters setzen sich die Verfasser erstmals damit auseinander, was es heißt lebensbedrohlich erkrankt zu sein und ob und unter welchen Bedingungen ihnen dann ein Weiterleben sinnvoll erscheint. Soll in einer Krise wirklich alles getan werden, um sie am Leben zu erhalten oder geht es auch darum, in Frieden sterben zu dürfen und auf weitere Therapien zu verzichten?

An all diesen Gesprächen sollten auch die mit der Vorsorgevollmacht beauftragten Angehörigen oder Freunde teilnehmen, denn so lernen sie die Wünsche des Vollmachtgebers genau kennen, um sie später dann auch den Ärzten oder anderen Angehörigen gegenüber vertreten zu können. Wohlgemerkt: Es geht dabei immer darum, den Willen des Vollmachtgebers durchzusetzen und nicht die eigenen Wünsche ins Spiel zu bringen oder den Vollmachtgeber in irgendeiner Weise zu beeinflussen.

Wie sieht es bei Ihnen aus? Haben Sie schon eine Patientenverfügung und eine Vorsorgevollmacht? Wenn nicht, wenden Sie sich an uns! Wir unterstützen Sie gern. In diesem Wegbegleiter finden Sie viele Impulse zum Thema Vorsorge. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und bin gespannt auf Ihre Kommentare.

Herzliche Grüße und viele gute Wünsche für eine gute und erholsame Sommerzeit

Heinke Geiter

Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht

Zwei wichtige Dokumente, damit ich am Ende meinen Wünschen entsprechend behandelt werde

„Ich möchte selbst entscheiden, wie ich am Ende meines Lebens behandelt werden möchte. Wenn ich dann aber nichts mehr sagen kann, brauche ich jemanden, der meinen Willen durchsetzt und deshalb habe ich ein Vorsorgevollmacht erstellt und meinen Mann als Bevollmächtigten eingesetzt."

Mit diesem Satz hat Frau S. kurz zusammengefasst, weshalb ihr Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung wichtig sind. Ihr ging es so wie den meisten Menschen: Sie hatte alle Gedanken an ihr Lebensende immer wieder bei Seite geschoben und auch mit ihren Angehörigen nie darüber geredet. Doch als sie dann wegen einer kleinen Operation ins Krankenhaus musste und dort nach ihrer Patientenverfügung gefragt wurde, nahm sie das zum Anlass, sich näher damit zu befassen. Schließlich bat sie die Hospizbewegung um Unterstützung. Gern war eine Gesprächsbegleiterin dazu bereit. „Wir möchten, dass möglichst viele Menschen über ihren Tod und ihr Sterben miteinander ins Gespräch kommen und dadurch Ängste und Tabus abgebaut werden," hatte die Begleiterin erklärt und gleich mit ihr und ihrer Familie einen Termin vereinbart. „Es ist wichtig, dass auch die Menschen, die Sie bevollmächtigen wollen, bei dem Gespräch dabei sind. Denn dabei hören sie, was für Sie bedeutend ist und können entscheiden, ob sie Ihre Wünsche auch durchsetzen wollen. Wenn nämlich beispielsweise ihr Kind sagt: Meine Mutter will zwar am Ende ihres Lebens nicht mehr reanimiert oder auf einer Intensivstation behandelt werden, aber ich habe sie so lieb, dass ich alles tun werde, damit sie am Leben bleibt. Dann ist dieses Kind als Bevollmächtigter nicht geeignet.

Das erste Gespräch hat fast drei Stunden lang gedauert, bis wir alle Fragen genau verstanden und umfassend beantwortet hatten. Die Diskussion ist dann zuhause noch lange weitergegangen. Mit vielen Fragen haben wir das zweite Gespräch begonnen, bis endlich eine Patientenverfügung erstellt war, von der Frau S. sagte: Jetzt haben wir, meine Mann, meine Kinder und ich ein richtig gutes Gefühl, weil wir alles besprochen, ganz viele Fragen geklärt und dabei eine Menge Ängste abgebaut haben. Uns als Familie hat es eher zusammengeschweißt. Als nächstes werden mein Mann und meine Kinder auch eine Patientenverfügung verfassen und sich gegenseitig als Bevollmächtigte einsetzen.

Heinke Geiter



Patientenverfügung

Welches Formular soll ich nehmen?

Herr M. war ein 56jähriger, sportlich gut durchtrainierter und kerngesunder Geschäftsmann, als er die Nachricht erhielt, dass sein bester Freund nach einem Unfall mit Schädel-Hirn-Trauma im Koma liege und es nicht sicher sei, ob er daraus wieder erwachen wird und, wenn ja, mit welchen Einschränkungen er dann wird leben müssen.

„Ich weiß gar nicht, was Kurt sich für einen solchen Fall wünscht", klagte seine Frau Insa. „Er hat nämlich keine Patientenverfügung. Und wir haben nie darüber geredet. Du weißt ja, wie er ist. „Mir passiert schon nichts", hat er immer gesagt. „Eine Patientenverfügung kann ich immer noch machen, wenn ich alt und krank bin. Jetzt will ich mein Leben genießen." Dann hat er ganz schnell das Thema gewechselt, um sich ja nicht seine gute Laune verderben zu lassen. Ich habe mir dann auch keine weiteren Gedanken gemacht und gedacht: Im Notfall muss ich dann für ihn entscheiden. Zum Glück gibt es ja seit Beginn des Jahres 2023 eine neue Regelung, dass Ehepartner ein halbes Jahr lang füreinander entscheiden dürfen.

Herr M. war nach diesem Gespräch sehr nachdenklich geworden und hatte sich fest vorgenommen, sich jetzt endlich um seine Patientenverfügung und die Vorsorgevollmacht zu kümmern. Er begann, im Internet zu recherchieren und fand eine Fülle von unterschiedlichen Patientenverfügungen, die teils im Multiple-Choice-Verfahren auszufüllen waren, unterschiedliche Textbausteine enthielten oder viel Raum für freie Eintragungen ließen. Herrn M. war klar, dass zum jetzigen Zeitpunkt die Ärzte alles tun sollen, um seine Gesundheit wiederherzustellen, denn schließlich lebt er gern und hat Verantwortung für seine Familie und sein Geschäft. Doch was ist, wenn es ihm so wie Kurt ergeht, er einen Unfall erleidet, der ganz viele Gehirnzellen zerstört hat und er geistig und körperlich schwer behindert wieder aufwacht oder wenn er jahrelang im Koma liegend künstlich ernährt und beatmet werden muss und nicht leben und nicht sterben kann?

Am liebsten hätte Herr M. jetzt seinen Computer ausgeschaltet und sich anderen Dingen zugewendet, denn die Beschäftigung mit diesem Thema machte ihm Angst. Doch diesmal wollte er es nicht wieder auf die lange Bank schieben. „Ich nehme die christliche Patientenverfügung, die von der Bischofskonferenz und dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland gemeinsam herausgegeben ist. Dann kann ich doch eigentlich nichts verkehrt machen", entschied Herr M.

Doch als er sie genauer studierte, kamen ihm Zweifel. Er las,



dass die Patientenverfügung gelten soll, wenn er seinen Willen nicht mehr selbst bilden oder äußern kann und er sich „entweder aller Wahrscheinlichkeit nach unabwendbar im unmittelbaren Sterbeprozess oder im Endstadium einer unheilbaren, tödlich verlaufenden Krankheit befindet." Aber hieße das dann nicht, dass diese Patientenverfügung für Kurt gar nicht zutrifft? Kurt befindet sich weder im unmittelbaren Sterbeprozess noch im Endstadium einer tödlichen Erkrankung.

Andere Patientenverfügungen kennen diese Reichweitenbegrenzung nicht. Sie lassen sie ganz weg oder fügen den zwei genannten Kriterien ein weiteres hinzu. Die Patientenverfügung des Bundesjustizministeriums, die wie ein Baukastensystem zusammenstellt werden muss, nennt beispielsweise als drittes Kriterium für die Geltung der Patientenverfügung: „Wenn in Folge einer Gehirnschädigung meine Fähigkeiten, Einsichten zu gewinnen, Entscheidungen zu treffen und mit anderen Menschen in Kontakt zu treten, nach Einschätzung zweier erfahrener Ärzte aller Wahrscheinlichkeit nach unwiederbringlich erloschen sind, selbst wenn der Todeszeitpunkt noch nicht absehbar ist."

„OK, dachte Herr M. Doch was geschieht, wenn es noch mehr solcher Stolpersteine gibt, die ich einfach nicht sehe? Am Ende habe ich dann eine Patientenverfügung, die doch nicht anwendbar ist.

Während er noch darüber nachdachte, kam seine Frau ins Büro. „Was ist denn mit dir los? Seit wann interessierst du dich für Patientenverfügungen? Ist das wegen Kurt?" fragte sie mit einem Blick auf den Bildschirm. „Nein", antwortete Herr M., „nicht direkt, aber ich habe eingesehen, wie wichtig es ist, so etwas zu haben." „Stimmt", antwortete Frau M. Das habe ich ja schon immer gesagt, aber du wolltest ja nie etwas davon hören. Wie weit bist du denn schon?"

„Ich habe mir gerade mal die Formulare angesehen und finde es ziemlich verwirrend. Außerdem weiß ich an vielen Stellen nicht so genau, was das bedeutet. Weißt Du was „Pulmonale Tubus-Beatmung" heißt oder was „Sonden-Ernährung" bedeutet und was ein „Wachkoma" ist?" Frau M. schüttelte den Kopf. Da bin ich auch überfragt. Außerdem habe ich neulich in einem Vortrag vom Hospizverein gehört, dass es sinnvoll sei, sich bei Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht immer von einem erfahrenen und gut ausgebildeten Gesprächsbegleiter beraten zu lassen".

„Gut", antwortete Herr M. „dann sollten wir gleich mit denen einen Termin vereinbaren. Es ist sicher sinnvoll, wenn wir gemeinsam dorthin gehen, denn wir wollen uns ja gegenseitig bevollmächtigen und da ist es doch gut, zu wissen, was der andere möchte. Außerdem sollten wir unserem Sohn auch eine Vollmacht geben, denn wir beide sind so oft gemeinsam unterwegs und könnten ja auch zusammen einen Unfall erleiden und dann wäre wieder niemand da, der für uns sprechen kann".

Heinke Geiter



Vorsorgen heißt: Das Leben ernst nehmen

Warum ich mich frühzeitig mit Vorsorgedokumenten beschäftige

Als ich mit Anfang zwanzig zum ersten Mal ernsthaft über eine Patientenverfügung nachdachte, war das nicht, weil ich krank war oder ein Schicksalsschlag mich traf. Es war eher ein stilles Nachdenken, ausgelöst durch Gespräche in meiner Familie, Berichte aus dem Bekanntenkreis – und ein Gefühl, das ich nicht mehr ignorieren konnte: Ich möchte, dass im Fall der Fälle klar ist, was ich will.

Ich studiere im letzten Semester, bin gesund, neugierig auf das Leben und voller Pläne für die Zukunft. Und trotzdem: Genau das ist der Punkt. Ich bin mitten im Leben. Und gerade deshalb finde ich es wichtig, Verantwortung zu übernehmen – auch für Situationen, die wir uns nicht wünschen, aber die eintreten könnten.

Vielleicht klingt das ungewöhnlich für eine junge Frau. Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung – das sind Themen, die viele mit dem Alter, mit Krankheit oder dem Lebensende verbinden. Aber für mich ist es ein Teil von Selbstbestimmung. Und auch ein Zeichen von Fürsorge gegenüber den Menschen, die mir nahestehen.

Ich habe miterlebt, wie schwer es Angehörigen fällt, Entscheidungen zu treffen, wenn nichts geregelt ist. Wie viel Unsicherheit da ist – und wie belastend es ist, in kritischen Momenten zu raten, was die betroffene Person wohl gewollt hätte. Das hat mich bewegt. Ich wollte vermeiden, dass meine Familie einmal in so einer Situation ist – und gleichzeitig wollte ich meinem eigenen Willen eine Stimme geben, auch für den Fall, dass ich sie selbst nicht mehr erheben kann.

Sich mit einer Patientenverfügung auseinanderzusetzen, heißt auch: Sich mit schwierigen Fragen zu beschäftigen. Was bedeutet für mich ein lebenswertes Leben? Wo ziehe ich Grenzen, was medizinische Maßnahmen angeht? Es fühlt sich gut an, Klarheit zu schaffen. Und es nimmt auch ein Stück Unsicherheit – weil ich weiß, dass ich vorgesorgt habe.

Auch das Thema Vorsorgevollmacht war für mich ein wichtiger Schritt. Ich habe mir genau überlegt, wem ich so viel Vertrauen schenken möchte. Es war Anlass für intensive Gespräche – mit meinen Eltern, mit engen Freunden. Diese Gespräche waren ehrlich, manchmal emotional, aber auch sehr stärkend. Es ist ein gutes Gefühl zu wissen: Da ist jemand, der im Zweifel in meinem Sinne handeln kann.

Ich glaube, wir jungen Menschen neigen dazu, das Thema aufzuschieben. Aber Unfälle, Krankheiten, plötzliche Veränderungen fragen nicht nach dem Alter. Wir können sie nicht verhindern, aber wir können dafür sorgen, dass wir – soweit möglich – vorbereitet sind.

Vorsorge zu treffen bedeutet für mich nicht, vom Schlimmsten auszugehen. Es bedeutet, das Leben ernst zu nehmen – in all seinen Möglichkeiten und Unwägbarkeiten. Es geht nicht nur ums Sterben, sondern auch darum, wie ich leben will, wenn ich nicht mehr selbst entscheiden kann. Das hat für mich viel mit Respekt zu tun. Mit Achtsamkeit. Und mit einem bewussten Umgang mit dem, was uns alle verbindet: Unsere Endlichkeit.

Ich sehe meine Patientenverfügung und die Vorsorgevollmacht nicht als etwas Abgeschlossenes. Sie sind Teil eines Prozesses. In ein paar Jahren werde ich vielleicht anders denken, anders fühlen – und dann werde ich sie anpassen. Aber dass ich diesen Schritt jetzt schon gegangen bin, fühlt sich richtig an. Und irgendwie auch stark.

Was mich überrascht hat: Je mehr ich mich mit dem Thema auseinandersetzte, desto weniger bedrückend wurde es. Anfangs war da ein mulmiges Gefühl – weil es eben um Situationen geht, die Angst machen. Aber je informierter ich wurde, desto klarer wurde mir: Es geht hier nicht um den Tod, sondern um Würde. Um Kontrolle, wo sie möglich ist. Und darum, sich nicht selbst aus der Verantwortung zu nehmen, nur weil man jung ist.

Ich wünsche mir, dass solche Themen offener besprochen werden – nicht nur in medizinischen Kontexten oder unter älteren Menschen. Warum nicht schon in Schulen, Universitäten, Ausbildungsstätten? Es wäre hilfreich, wenn wir früh lernen würden, dass Vorsorge kein Tabuthema ist, sondern etwas ganz Alltägliches. So wie wir auch Versicherungen abschließen oder Organspendeausweise mitführen können.

Es geht letztlich um Selbstverantwortung – und darum, dass wir auch in schwierigen Momenten unsere Werte bewahren können und genau deshalb Verantwortung übernehmen. Für mich. Und für die Menschen, die mich lieben.

Denn echte Fürsorge beginnt mit einem klaren „Ich habe vorgesorgt“. Ein kleiner Schritt mit großer Wirkung!

Sophia Bicking

VORSORGEVOLLMACHT

Eine Vorsorgevollmacht ist für den Fall, dass der Verfasser nicht mehr selbst entscheiden kann, eine Vertretungsvollmacht, die diese einer oder mehreren Personen erteilen kann. Damit hat der Bevollmächtigte die Aufgabe, dem Willen des Vollmachtgebers Ausdruck zu geben und gegebenenfalls gegen Ärzte, Angehörige oder Gerichte durchzusetzen. Die vollmachtgebende Person hat, solange sie im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte ist, jederzeit die Möglichkeit, die Vollmacht zu widerrufen und auf andere Personen zu übertragen, wenn sich zum Beispiel die Lebensumstände geändert haben. Die Vollmachtgeber müssen individuell festlegen, in welcher Lebens- und Behandlungssituation die Vorsorgevollmacht greifen soll. Sie kann sich auf Fragen der Gesundheitssorge und der Pflegebedürftigkeit erstrecken, Aufenthalt und Wohnungs-Angelegenheiten regeln, die Vertretung vor Gericht und bei Behörden, Banken, Versicherungen und Ähnlichem ermöglichen und sich auf die Vermögenssorge sowie Post, Fernmeldeverkehr und Daten im Internet erstrecken.

PATIENTENVERFÜGUNG

In der Patientenverfügung beschreiben der Verfasser oder die Verfasserin, wie sie behandelt werden möchten, wenn sie selbst nicht mehr entscheiden können. Die Willensäußerungen, die in der Patientenverfügung schriftlich festgehalten sind, sind rechtsverbindlich für alle ohne Ausnahme. Der Deutsche Bundestag hat dies im Jahre 2009 im Gesetz zur Verbindlichkeit von Patientenverfügungen verankert.

Die Wirksamkeit einer Patientenverfügung besteht, wenn sie nicht zwischenzeitlich widerrufen wurde, sich auf den aktuell eingetretenen Gesundheitszustand hinsichtlich Diagnose und Prognose bezieht und Art und Umfang der gewünschten bzw. nicht gewünschten Behandlung für die eingetretene Situation konkret benennt. Außerdem muss deutlich werden, dass sich der Verfasser der Konsequenzen seiner Festlegungen bewusst ist, dass, wenn er beispielsweise eine Reanimation ablehnt, er stirbt. Es reicht also nicht, wenn jemand ganz allgemein bestimmt, er wolle keine lebensverlängernden Maßnahmen mehr.

Ein gutes Stück vorangekommen

…und wichtige Meilensteine erreicht

Wo die Hospizstiftung Idsteiner Land nach drei Jahren intensiver Arbeit für den Bau eines stationären Hospizes in Idstein im Frühjahr 2025 steht

„Wir bauen ein Hospiz" – so kühn der Satz im Herbst 2022 klang, als der neu formierte Vorstand der Hospizstiftung daranging, das große Projekt Hospizbau auf die Schiene zu setzen, so sehr hat sich das Vorhaben mittlerweile etabliert und so weit ist die Stiftung inzwischen vorangekommen mit der Realisierung dieses Projektes, das im Idsteiner Land einen großen Unterschied machen wird in der hospizlichen Versorgung Schwerstkranker und Sterbender.

Es ist viel passiert: Im September 2024 hat die Stiftung mit zahlreichen Gästen das von der Stadt Idstein für den Bau des Hospizes zur Verfügung gestellte Grundstück an der Ludwigstraße „in Besitz" genommen. Am 28. März dieses Jahres stieg das „Lichterfest" auf dem noch leeren Grundstück. Zahlreiche Menschen aus dem gesamten Idsteiner Land brachten am Abend das Licht in Form von Fackeln und Kerzen an den Ort – und versinnbildlichten damit den neuen Namen des künftigen Hospizes: Abendlicht.

Wenige Tage zuvor war der Bauantrag beim Rheingau-Taunus-Kreis eingereicht worden – ebenfalls ein besonders wichtiger Meilenstein auf dem Weg. Denn dies bedeutet, dass die Baupläne fertiggestellt sind. 12 Zimmer (davon zwei für Angehörige, die bei einem sterbenden Liebsten bleiben möchten) umfasst die Planung. Ein Gemeinschaftsraum mit Küche, ein Raum der Stille, eine Dachterrasse, Terrassen und Balkone für alle Zimmer, Büroräume sowie ein Veranstaltungsraum im Dachgeschoss, der auch vermietet werden kann, und vieles mehr sind in den Plänen vorgesehen, die das Idsteiner Architekturbüro Guckes unentgeltlich für die Stiftung erstellt hat. Drei bis fünf Monate wird es dauern, bis mit einer Baugenehmigung zu rechnen ist. Das bedeutet, dass im Herbst dieses Jahres der Bau beginnen kann.

Doch kein Neubau ohne die notwendigen finanziellen Mittel. Das Jahr 2024 brachte der Hospizstiftung eine niemals erwartete Vielzahl von Spenden unzähliger Menschen des Idsteiner Landes: Schulen, Kirchengemeinden, Vereine und jede Menge Privatpersonen starteten Aktionen oder nutzten Gelegenheiten, um Geld für das Projekt zu sammeln und zu spenden. Kurz vor Jahresende war es so weit: Die erste Million Euro auf den Konten der Stiftung war erreicht – ein zusätzliches Weihnachtsgeschenk für die ausschließlich ehrenamtlich Aktiven der Hospizstiftung, die am Ende des Jahres längst tief in den Planungen für das Jahr 2025 waren. Denn die Spendensammlung muss weitergehen. Bei einer Bausumme von fünf bis sechs Millionen Euro braucht es deutlich mehr als eine Million Euro Eigenkapital. Und auch der spätere Betrieb des Hospizes wird ohne Spenden nicht auskommen.

Dafür ist derzeit die Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft (gGmbH) in Arbeit, was umfangreiche juristische Arbeit bedeutet, die engagierte Beiratsmitglieder der Stiftung und Idsteiner Bürger ebenfalls ehrenamtlich für die Stiftung leisten. Gesellschafter der Betreibergesellschaft werden neben der Stiftung selbst auch der Verein Hospizbewegung sowie die vier Kommunen des Idsteiner Landes plus die Stadt Bad Camberg sein.

Eine weitere Arbeitsgruppe der Stiftung führt Verhandlungen mit verschiedenen Banken, über die Finanzierung des Baus. Die muss stehen, ehe die Bagger im Herbst auf das Grundstück rollen können.

Und dann sind da die vielen Aktionen und Veranstaltungen, die die Stiftung auch für das Jahr 2025 plant: Anfang Februar füllte ein Benefizkonzert zweier Schulbands der Limesschule den Kulturbahnhof bis auf den letzten Platz, bereits zum dritten Mal fand am letzten April-Wochenende auf dem Idsteiner Löherplatz ein komplett ausgebuchter Flohmarkt statt, am 23. Mai wird es in Oberjosbach ein Benefizkonzert der Niedernhausener Musikschule geben. Weitere neue Veranstaltungsformate sind in Planung.

Neue Botschafterin für das Idsteiner Hospiz ist die Frankfurter Professorin für Finanzwirtschaft Dr. Michaela Hönig, die im Landkreis Limburg-Weilburg wohnt und für die ein stationäres Hospiz wertvolle Unterstützung der Menschen vor Ort ist, wofür sie sich gerne einsetzt.

Beke Heeren-Pradt







Schon mal bedacht?

Urlaubszeit, Ruhestand im Ausland: Ist die Patientenverfügung überall gültig?

In Deutschland sind Patientenverfügungen (PV) und Vorsorgevollmacht (VSV) inzwischen relativ gut etabliert. Sind sie aber auch in anderen Ländern gültig?

Die Zahl der Menschen, die sowohl, zum Teil mehrfach pro Jahr, im Urlaub ins Ausland fahren, nimmt zu, auch bei älteren Mitbürgern nimmt die Reisetätigkeit seit Jahren zu, nicht zuletzt durch die Zunahme der Babyboomer im Rentenalter. Weiterhin: Ein Teil der Rentner verbringt inzwischen auch seinen Ruhestand ganz oder teilweise im Ausland, meist in südlichen Gefilden. Vor Krankheiten und Unfällen ist man allerdings weder auf Reisen noch im Altersruhestand im Ausland gefeit.

Im Rahmen meiner ärztlichen Tätigkeit habe ich viele ältere Patienten betreut, die ihren Ruhestand zu großen Teilen im Ausland verbringen. Ich halte von daher die Frage nach einer Gültigkeit einer PV im Ausland für durchaus relevant. Etwa 220 000 Deutsche verbringen ständig ihren Ruhestand im Ausland, die Zahl, älterer Menschen, die einen Teil des Jahres im Ausland verbringen ist nicht beziffert, liegt aber sicher weitaus höher.

Etwa 45% aller Deutschen haben inzwischen eine Patientenverfügung, viele haben auch eine Vorsorgevollmacht (85%). Mit steigendem Alter nimmt auch die Anzahl der Menschen mit Patientenverfügungen zu, ab 75 Jahren haben circa 76% der Frauen und 68% der Männer eine Patientenverfügung. Deren Verbindlichkeit ist im Bürgerlichen Gesetzbuch klar geregelt. Von praktischer Seite ist die PV inzwischen gut etabliert und akzeptiert.

Eine PV im Ausland gilt grundsätzlich nicht. Die Patientenverfügung basiert auf nationalem Recht und ist daher weder in der EU noch im EU-Ausland bindend. Es gibt zwar ein Übereinkommen über den internationalen Schutz von Erwachsenen (ErwSÜ) das aber nur von wenigen Staaten anerkennt wird.

Dennoch: Eine gut verfasste PV kann auch Ärzten im Ausland einen Anhalt für den Patientenwillen geben. Für eine geplante Urlaubsreise kann daher die mitgeführte PV zumindest hilfreich sein. Sollte man sich länger oder dauerhaft im Ausland aufhalten, empfiehlt sich eine Patientenverfügung nach dem geltenden Recht des jeweiligen Landes zu erstellen. Dabei gilt es zu beachten, dass manchmal solche Verfügungen nur gültig sind, wenn sie von einem ortsansässigen Anwalt erstellt worden sind (zum Beispiel Thailand). Es gibt allerdings auch Länder in denen keine PV akzeptiert wird. Ethische Grundsätze in anderen Ländern differieren manchmal, nicht zuletzt auch aus wirtschaftlichen Gründen.

Was tun?

Es wird geraten, dass man die PV, die in Deutschland erstellt wurde, zumindest mitführt, verfasst in der jeweiligen Landessprache oder zumindest in Englisch, am besten zweisprachig. Entsprechende Übersetzungen müssen amtlich beglaubigt sein, damit sie wenigstens einigermaßen herangezogen werden können. Für eventuelle Entscheidungen über Ende oder Fortführen einer Behandlung kann das eine Hilfe sein, mit der Angehörige zumindest Argumente haben.

Wenn man in Deutschland eine PV verfasst hat, ist es nur konsequent, zumindest darüber nachzudenken, was im Ausland im Falle eine Entscheidungsunfähigkeit über sein eigenes Leben passieren soll. Vor allem wenn man chronisch krank ist, ständig Medikamente benötigt, und auch bereits mehrere Krankenhausaufenthalte hinter sich hat, sollte man berücksichtigen, dass auch weiterhin eine Anfälligkeit für Erkrankungen besteht. Auch Unfälle können auf jeder Reise passieren mit den gleichen Folgen wie in Deutschland, oft aber auch mit einer schlechteren medizinischen Versorgung. Gerade in lebenskritischen Bedingungen ist der versicherte Rücktransport nach Hause nicht möglich. Es ist ratsam, mit den Angehörigen vor Antritt der Reise darüber zu sprechen, wo sie im Notfall eine PV finden können und auch den Vollmachtnehmer, der eine PV durchsetzen soll zu informieren.

Noch ein entscheidender Hinweis: Die PV hat eine bessere Wirksamkeit, wenn sie gleichzeitig mit einer Vorsorgevollmacht beziehungsweise Betreuungsverfügung vorgelegt werden kann. Daraufhin wird in den Offiziellen Verlautbarungen immer wieder hingewiesen. Was auch hier gilt: Eine Zweisprachigkeit der Dokumente und amtliche Beglaubigungen sind meist zwingend erforderlich.

Es gibt im Internet zahlreiche Adressen, über die man weitere Informationen erhalten kann. Hier eine kleine Auswahl: Auswärtiges Amt (keine direkten Infos, gut aber eine Seite zu Spanien (bevorzugtes Land für Ruheständler:

- https://spanien.diplo.de,
- https://regle-deinen-kram.de (viele weitere Details und Adressen, dort sind auch die Länder aufgeführt, die die ErwSÜ ratifiziert haben),
- https://www.bmj.de.

Dr. Thomas Umscheid

Vorsorgen heißt, Verantwortung übernehmen

Wer sich mit dem Ende auseinandersetzt, erlebt vieles bewusster

Als ich mich mit dem Thema gesundheitliche Vorausplanung beschäftigt habe, wurde mir bewusst, wie viele Aspekte meines Lebens ich bisher nicht wirklich durchdacht hatte. Welche Werte und Überzeugungen sollen mein Leben auch in kritischen Situationen leiten? Wie stehe ich zu künstlicher Ernährung, Beatmung oder Schmerzbehandlung? Und wer kennt mich gut genug, um in meinem Sinne zu entscheiden, wenn ich dazu selbst nicht mehr in der Lage bin?

Es sind große Fragen. Und manchmal fühlt es sich überwältigend an, sich ihnen zu stellen. Aber gerade, weil wir uns selten freiwillig mit diesen Themen auseinandersetzen, lohnt es sich umso mehr. Ich habe in Gesprächen mit Freundinnen gemerkt, dass viele sich noch nie mit Patientenverfügungen beschäftigt haben – nicht, weil es ihnen egal wäre, sondern weil sie nicht wissen, wo sie anfangen sollen. Oft kommt dann der Satz: „Ich weiß ja selbst noch nicht mal, was ich wollen würde."

Mir ging es genauso. Aber ich habe herausgefunden: Man muss nicht sofort alles perfekt wissen. Es reicht, sich Schritt für Schritt heranzutasten. Es gibt gute Ratgeber, Infoabende, Websites, Musterformulare – und vor allem: Gespräche. Denn niemand muss das allein entscheiden. Im Austausch mit anderen merken wir oft erst, was uns wirklich wichtig ist.

Was mich dabei besonders bewegt hat: Diese Auseinandersetzung verändert auch die Sicht auf das eigene Leben. Ich habe mich gefragt, was mir wirklich wichtig ist – nicht nur im Ernstfall, sondern jetzt. Was macht mein Leben reich? Welche Beziehungen geben mir Halt? Welche Werte tragen mich? Solche Gedanken führen fast automatisch zu mehr Dankbarkeit, mehr Klarheit, manchmal auch zu mutigen Entscheidungen.

Eine Freundin sagte einmal: „Es ist paradox – durch das Nachdenken über den Tod fühle ich mich dem Leben näher." Ich glaube, da ist etwas Wahres dran. Wir leben oft so, als wäre noch unendlich viel Zeit. Aber wer sich mit dem Ende auseinandersetzt, sieht vieles bewusster. Und das kann befreiend sein, nicht belastend.

Ein weiterer Punkt, den ich wichtig finde: Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht sind keine Dokumente „für den Notfall" im Sinne von „wahrscheinlich passiert sowieso nichts". Sie sind Ausdruck meiner Haltung zum Leben, zu meiner Autonomie, zu Vertrauen. Sie sagen: Ich übernehme Verantwortung für mich – und schütze damit auch die Menschen um mich herum. Denn nichts ist schwerer, als für jemanden entscheiden zu müssen, ohne zu wissen, was er oder sie gewollt hätte.

Ich finde, wir sollten genau diese Perspektive stärker betonen: Vorsorge ist keine Last, sondern ein Akt der Selbstfürsorge. So wie wir Sport machen, uns gesund ernähren oder uns um unsere mentale Gesundheit kümmern, können wir auch für den Fall der Fälle vorsorgen. Es ist Teil eines mündigen, reflektierten Lebens.

In meinem Freundeskreis beginne ich jetzt, das Thema offen anzusprechen. Nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern neugierig, ehrlich, auf Augenhöhe. Manchmal reicht ein Impuls: Ein Gespräch, ein Artikel, ein persönliches Erlebnis. Vorsorge sollte nicht erst Thema werden, wenn wir mit dem Rücken zur Wand stehen – sondern wenn wir noch alle Freiheit haben, unsere Entscheidungen in Ruhe zu treffen.

Ich wünsche mir, dass mehr junge Menschen erkennen, wie stark sie durch Vorsorge werden können. Es geht nicht darum, Kontrolle zu behalten um jeden Preis – sondern darum, mitgestalten zu können, was mit uns passiert, wenn wir selbst nicht mehr entscheiden können. Für mich ist das ein ganz zentraler Gedanke: Ich muss nicht alles wissen, aber ich kann jetzt schon sagen, was mir wichtig ist. Ein weiterer Aspekt, den ich für wichtig halte, ist die Flexibilität der Vorsorge. Unsere Vorstellungen darüber, was wir wollen und wie wir leben möchten, können sich mit der Zeit ändern. Unsere Lebenserfahrungen prägen uns, unsere Werte entwickeln sich weiter. Deshalb sollte eine Patientenverfügung nicht als „einmal und für immer" verstanden werden. Vielmehr ist sie ein lebendiges Dokument, das immer wieder überprüft und angepasst werden kann, wenn sich unser Leben verändert.

Sophia Bicking

Patientenverfügung

Ein Segen auch für die Angehörigen

Als ich mit Frau D eine Patientenverfügung erstellen wollte, sagte sie sehr entschieden: „Ich bin jetzt 96 Jahre alt und noch bei vollem Verstand. Ich habe ein glückliches Leben gehabt, durfte mit meinem Mann zusammen noch die goldene Hochzeit erleben, habe Kinder und Enkel heranwachsen sehen und kann mich über die ersten Urenkel freuen. Wenn ich jetzt lebensbedrohlich erkranke, möchte ich in Frieden sterben dürfen. Ich möchte keine lebensverlängernden Maßnahmen mehr, keine Behandlung auf der Intensivstation, auf keinen Fall eine Reanimation, Beatmung, Dialyse oder künstliche Ernährung. Bitte, ich habe mein Leben gelebt und möchte schmerzfrei und ohne Atemnot friedlich hier zuhause sterben dürfen. Meine vier Töchter sind darüber informiert und haben versprochen, alles zu tun, damit meinem Wunsch entsprochen wird. Sie sollen Bevollmächtige sein und jede darf allein entscheiden.

Wenige Tage, nachdem wir in diesem Sinn die Patientenverfügung verfasst hatten, bekam Frau D. einen Schlaganfall und verlor das Bewusstsein. Die Nachbarin, die das miterlebt hatte, rief den Notarzt und benachrichtigte zugleich eine der Töchter.

Die Rettungsassistenten wollten, weil auch das Herz aufgehört hatte zu schlagen, gerade mit der Reanimation beginnen, als die Tochter eintraf. Sie sagte sofort: Das ist gegen den ausdrücklichen Willen meiner Mutter und holte zum Beweis die Patientenverfügung. Der Rettungsassistent entgegnete: Ich muss solange reanimieren, bis der Notarzt etwas Anderes anordnet. Von Ihnen lasse ich mir nichts sagen“. „Stopp“, meinte die Tochter, „das ist Körperverletzung und damit strafbar“.

Zum Glück hörte das der Notarzt, während er das Haus betrat. „Ihre Mutter möchte nicht reanimiert werden?“ fragte der Notarzt noch einmal nach. „Sie wissen aber, dass sie ohne Reanimation stirbt. Wollen Sie das?“ Die Tochter antwortete: „Das muss ich zum Glück nicht entscheiden, das hat unsere Mutter ganz klar hier in ihrer Patientenverfügung so festgelegt. Es ist ihr Wunsch“. Der Notarzt nickte, nachdem er sich die Patientenverfügung angesehen hatte, und sagte: „Also keine Reanimation!“

Gemeinsam legten sie Frau D auf ihr Bett. „Dein Leben hat sich erfüllt. Jetzt hast Du Deinen Frieden“, sagte die Tochter unter Tränen und fügte dann noch hinzu; „Ich bin traurig, aber auch erleichtert, dass der Tod so schnell kam – ohne langes Leiden, ohne Schmerzen und Kampf. Ich bin so dankbar, dass ich nicht über Leben oder Tod entscheiden musste, sondern dass Du mir diese furchtbare Entscheidung abgenommen hast“.



Buchtipp

„Leben und Sterben - die großen Fragen ethisch entscheiden“

Von Alena Buyx, S. Fischer Verlag, 2025



In ihrem jüngst erschienenen Buch geht Alena Buyx auf 270 Seiten den ethischen Fragen am Beginn und Ende des Lebens nach. In vier Hauptkapiteln (Werden, Sterben, Sorgen und Form) behandelt die ehemalige Vorsitzende des Deutschen Ethikrates zunächst wichtige Fragen am Beginn und Ende unseres Lebens, um Krankheit und gibt dann einen Ausblick auf ethische Fragen in der Zukunft. Man bekommt ein Rüstzeug an die Hand, sich den komplexen Themen zu nähern und sie nicht zu verdrängen. Die pränatale Diagnostik und ihre Auswirkungen werden ebenso behandelt wie die Bedeutung einer Patientenverfügung oder der assistierte Suizid. Ausführlich wird auch auf das Arzt-Patientenverhältnis eingegangen und wie man im Krankheitsfall als Betroffener sinnvolle Entscheidungen treffen kann. Eindrucksvoll auch das letzte große Kapitel in dem es sich um KI und den technologischen Fortschritt dreht.

Die Thematik wird sehr anschaulich und verständlich behandelt. Ihre Beispiele sind einprägsam und einleuchtend, man erkennt die Handschrift eines guten Lehrers. Der Text spricht den Leser immer wieder direkt an. Die Seiten lesen sich wie im Flug.

Ausdrücklich erwähnt werden muss das thematisch gegliederte Literaturverzeichnis, das zu einer Vertiefung der Themen geradezu herausfordert.

Dr. Thomas Umscheid

„Vorsorge treffen, damit das Leben gelingt

Menschen in ihrer letzten Lebenszeit gut versorgen und begleiten“, von Heinke Geiter, Hospizverlag, Esslingen 2017



Es gibt viele Arten mit dem Lebensabend und dem Sterben umzugehen, von der Vogel-Strauß-Methode bis zur minuziösen Planung aller Möglichkeiten. Heinke Geiter bevorzugt keinen dieser Wege. Sie gibt uns einen sehr guten Überblick darüber, an was wir denken können. Orientiert an den individuellen Wünschen/Vorlieben/Bedürfnissen ist der Einzelne in der Lage, seine Entscheidungen zu fällen. Angesprochen werden Wohnsituation, Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung, Vorsorge für den Todesfall, die Bestattung, die Trauerfeier. Die Frage nach der Lebensbilanz und den Erinnerungen wird gestellt. Aber auch die wichtige Frage nach Sterbebegleitung, wie geht das? Wie werden Menschen mit einer demenziellen Erkrankung am Lebensende begleitet? Wie Menschen mit posttraumatischen Belastungsstörungen?

Besonderen Raum gibt Heinke Geiter dem Thema „Begleitung trauernder Kinder.“ Vorsorge treffen, damit das Leben gelingt ist ein wertvoller Begleiter für Menschen, die sich im palliativen und im hospizlichen Kontext bewegen, aber dieses Buch ist auch für Menschen geeignet, sich mit diesem Thema für ihr eigenes Leben auseinandersetzen möchten.

Termine 2. Halbjahr 2025

Dienstag, 28. Oktober von 19.00 bis 21.00 Uhr Teil I
Dienstag, 4.November von 19.00 bis 21.00 Uhr Teil II
Letzte Hilfe-Kurs: Jeder kann es lernen, einen ihm nahestehenden Menschen in der letzten Lebenszeit gut zu begleiten.
Haus der Kirche und Diakonie**,** Fürstin-Henriette-Dorothea Weg 1, Idstein
Kursleiterin: Heinke Geiter, Hospiz und Notfallseelsorge und Dr. Thomas Umscheid, Gefäßmediziner

Dienstag, 2. September um 19.00 Uhr
Offener Themenabend: Sterbehilfe/Sterbebegleitung
Gerberhaus, Löherplatz in Idstein
Referentin: Heinke Geiter, Hospiz- und Notfallseelsorgerin

Dienstag, 21.Oktober um 19.00 Uhr
Offener Themenabend: Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht
Gerberhaus, Löherplatz in Idstein
Referent: Dr. Thomas Umscheid, Gefäßmediziner

Weitere Vorträge/Kurse demnächst auch in Niedernhausen in Zusammenarbeit mit FRITZ-Familienzentrum-www.fritz-niedernhausen.de Termine werden auf unserer Homepage-www. hospizbewegung-idstein.de bekanntgegeben

Samstag, 22. November von 9.30 Uhr bis 12.00 Uhr Abgabe von Zweigen in der Idsteiner Fußgängerzone

Dienstag, 25. November um 19.00 Uhr Ökumenischer Trauergottesdienst in der Unionskirche Idstein

Offenes Café für Trauernde 10.8.| 14.9. | 12.10. | 9.11. und 14.12.2024 Jeden 2. Sonntag im Monat von 15-17 Uhr, im Haus der Kirche u. Diakonie, im Juli pausiert das Sonntagscafé

Wanderung für Trauernde
27.7, weiter Termine und Informationen finden Sie auf unserer Internetseite

Impressum

Hospizbewegung im Idsteiner Land e.V.
Fürstin-Henriette-Dorothea Weg 1, 65510 Idstein

Vereinsregisternummer: 5178

Telefonnummer: 06126–700 2713
E-Mail: info@hospizbewegung-idstein.de
Internet: www.hospizbewegung-idstein.de

Facebook: Hospizbewegung im Idsteiner Land e.V.
Facebook: Trauerforum Idsteiner Land
Instagram: hospizbewegungidstein

V.i.S.d.P: Heinke Geiter und Alexandra Rothhaar
Layout: Mile Penava
Fotos: Pixabay, Privat, Unsplash
Druck: Mühlsteyn Druck + Verlag in Elben
Erscheint: 2 x jährlich, Bezug: kostenlos
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autorin / des Autors wieder.
Wir danken Beate Hennig fürs Korrekturlesen und Renate Achenbach für die Hilfe beim Versand!

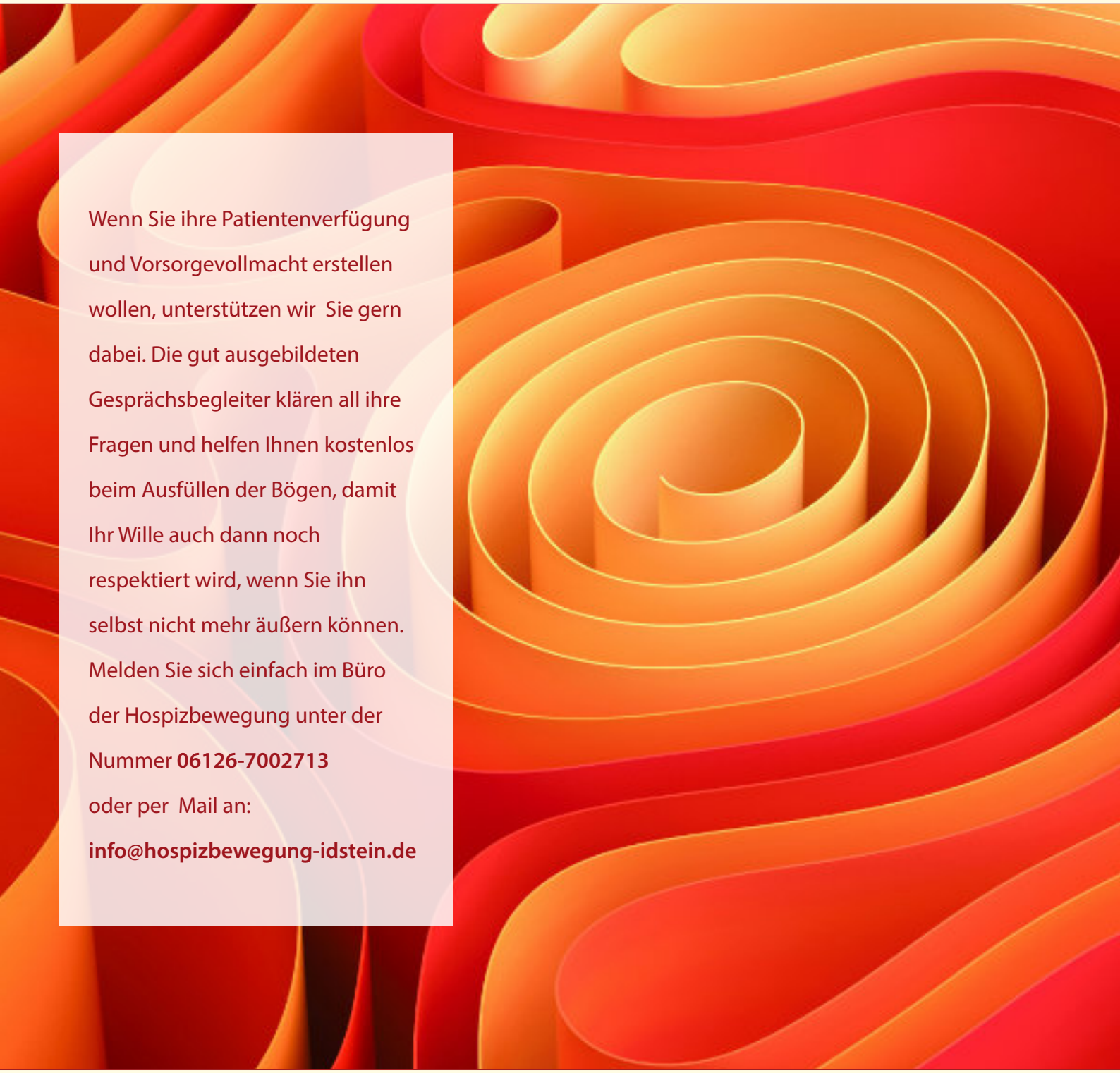
Möchten Sie den Dienst der Hospizbewegung in Anspruch nehmen? Benötigen Sie Hilfe oder eine Beratung? Dies ist jederzeit möglich!

Wenn Sie möchten, fördern Sie unsere Arbeit durch eine Geldspende. Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

Spendenkonto:
Wiesbadener Volksbank eG
IBAN: DE19 5109 0000 0069 6028 00

Wir freuen uns über jedes neue Mitglied!
Der monatliche Mindestbeitrag beträgt 2 Euro.

Hospizbewegung
im Idsteiner Land e. V.



Wenn Sie ihre Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht erstellen wollen, unterstützen wir Sie gern dabei. Die gut ausgebildeten Gesprächsbegleiter klären all ihre Fragen und helfen Ihnen kostenlos beim Ausfüllen der Bögen, damit Ihr Wille auch dann noch respektiert wird, wenn Sie ihn selbst nicht mehr äußern können. Melden Sie sich einfach im Büro der Hospizbewegung unter der Nummer **06126-7002713** oder per Mail an:

info@hospizbewegung-idstein.de

Hospizbewegung
im Idsteiner Land e. V.